

Aufgabe im nächsten Jahre

Lehrer des Volkshochschullehrers, am 13. Februar

Ich sehe mich leider genötigt, Ihnen eine Mitteilung zu machen, die Ihre Aufmerksamkeit auf etwas außerhalb des Vortrags lenken wird, ohne diese, wie ich mir's zutraue, von ihm abzulenken. Bestünde selbst solche Gefahr, so wäre es immer noch besser, durch die Eröffnung als durch die Tatsache, welche die Eröffnung eben verhindern will, ein störendes Nebeninteresse hervorzurufen. In der Pein, die die bloße Möglichkeit der zu bannenden Tatsache mir auferlegt, gibt es keinen andern Ausweg, als Ihnen zu sagen, daß unter den neunhundert ehrlichen Menschen, die diesen Saal füllen, wahrscheinlich ein Schuft ~~sitzt oder steht~~ der darauf lauert, zu wiederholen, was er in den beiden letzten Vorlesungen unternommen hat: nämlich eine sogenannte Stinkbombe loszulassen, was für die körperliche Sicherheit der Anwesenden eine weit geringere Gefahr bedeutet als unter Umständen für die seine und nur der Versuch ist, etwas von der unappetitlichen Atmosphäre unseres öffentlichen Lebens auf diese von mir als Inselwelt angesprochene Gelegenheit zu übertragen, »auf der doch nichts als die Verzweiflung an der umgebenden Schmach und Lüge laut wird«. Da sich die stinkende Niedertracht, bei der man nicht begreift, daß der Verüber nicht vor der eigenen Ausdünstung in Ohnmacht sinkt, in zwei Nestroy-Vorlesungen wiederholt hat, so ist der völlig unbegründete Verdacht aufgetaucht, daß es sich um die Repressalie der beruflichen Wut über den Nachweis ihrer Impotenz an Nestroy handeln könnte. Nichts wäre absurder, da doch das Burgtheater ganz gut weiß, daß es die Leute, die Nestroy hören wollen, viel wirksamer als durch Schwefelwasserstoff durch die Aufführung des Lumpazivagabundus kirre machen kann und daß es weit gefährlicher ist, wenn sich die Zuhörer die Ohren als wenn sie sich die Nase zuhalten. Zudem lehrt die Erfahrung, daß die Attentate der Theaterwelt in der Regel nur solche der Gewinnsucht sind, gegen welche schon die Vorsicht schützt, daß sich das Publikum die Tasche zuhält. So hat gerade zur letzten Vorlesung ein Theaterklatschblatt die Gelegenheit benützt, um sich mit dem abgeschriebenen Programm an den Mann zu bringen und dem wohlthätigen Zweck etwas zu seinen Gunsten zu entziehen, welcher karitativen Absicht ein für allemal ein Riegel vorgeschoben wurde. Nicht so leicht wird dies gegenüber dem Stinktler gelingen, das sich im Saal selbst etabliert hat. Wiewohl es sich also um eine Attacke auf zwei

+ Möglichkeit

+ Vorlesung

+ ist,

+ d

+ Typin

+ Unvollständigkeit

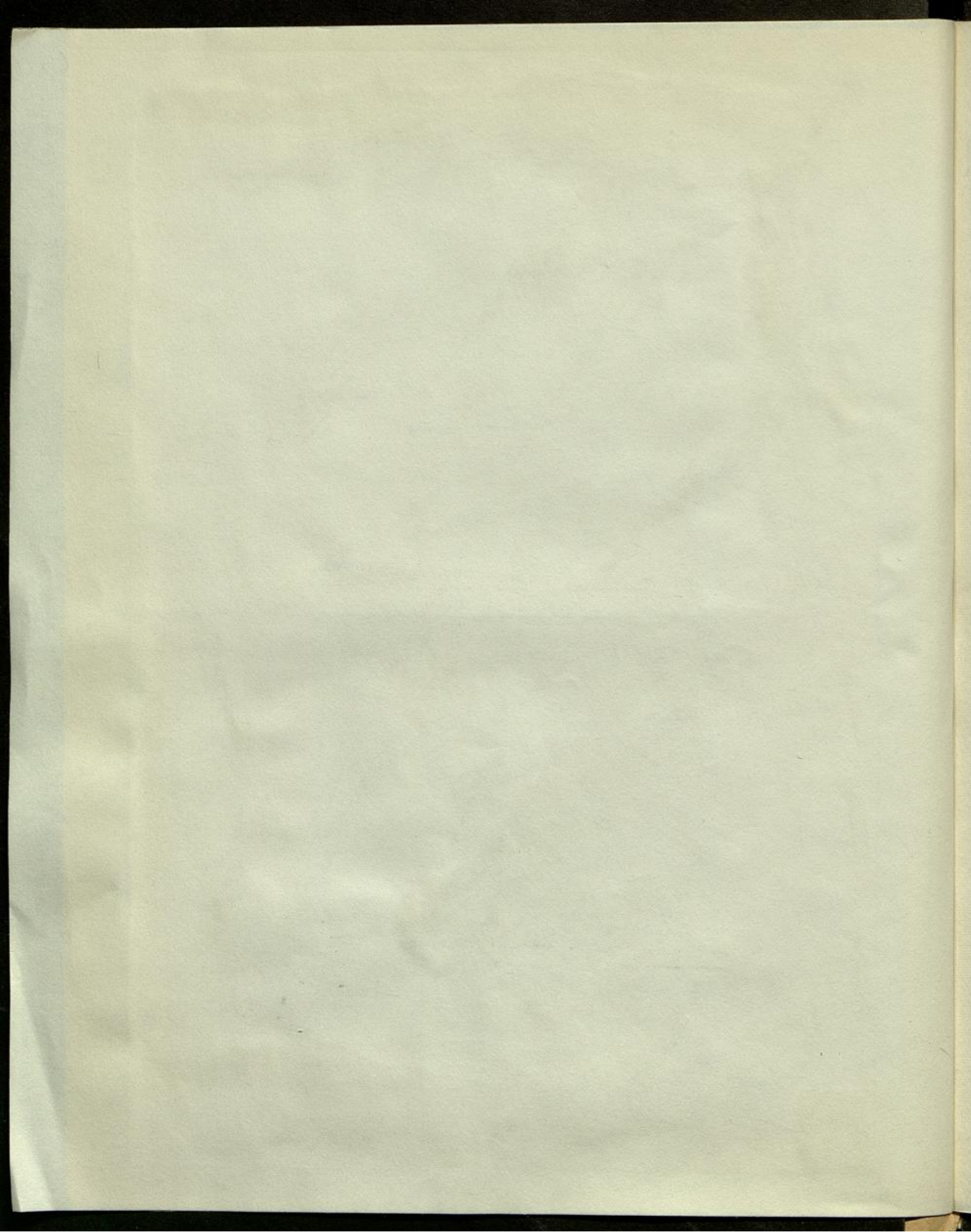
+ eines

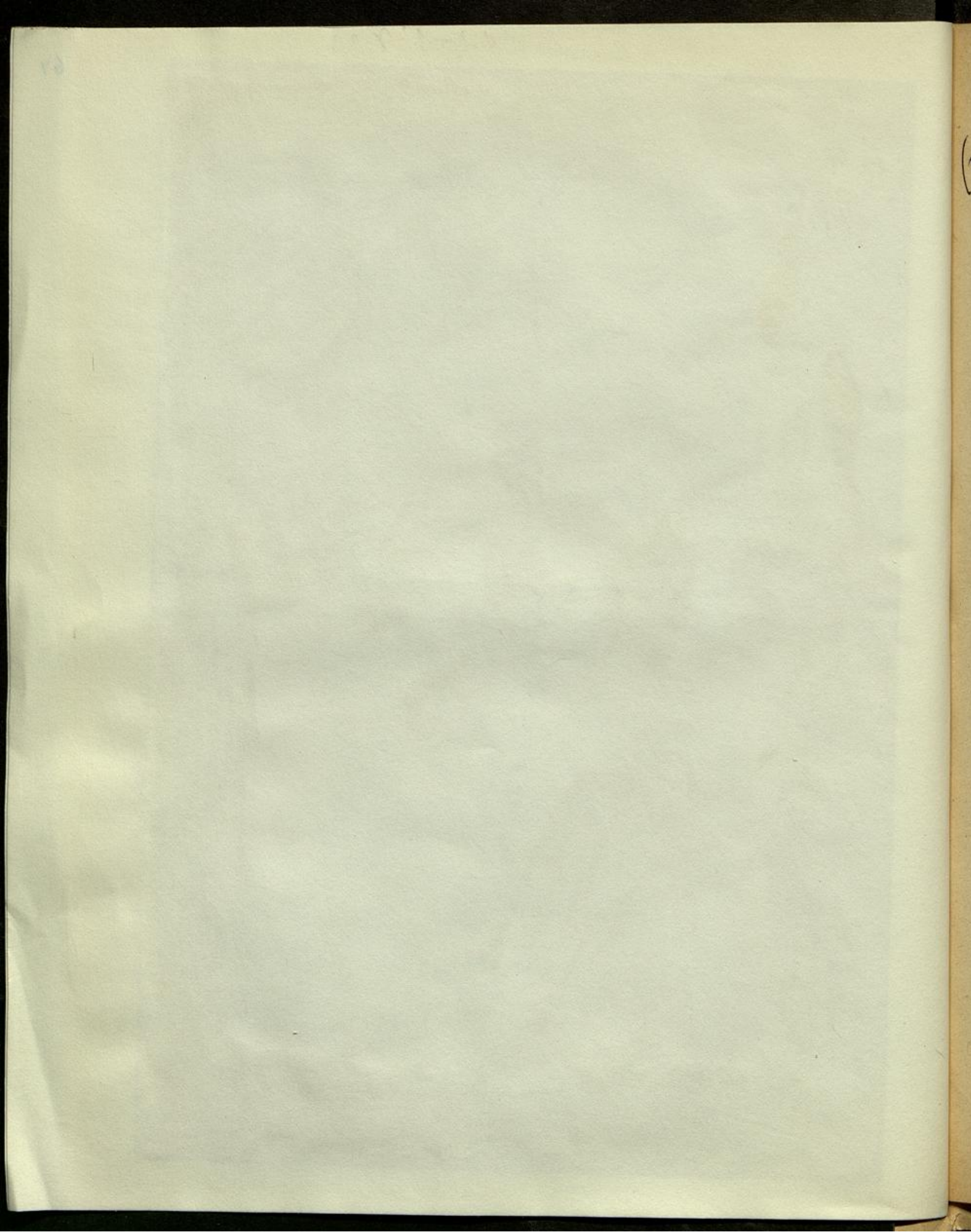
1 d

1 d

1 d

1 d





~~John Henry~~ ~~Aussprache an Kuckuck~~ 7-33

John Henry

Ansprache im griechischen Theater

Gesprochen vor »Wolkenkuckucksheim« am 13. Februar

Ich sehe mich leider genötigt, Ihnen eine Mitteilung zu machen, die Ihre Aufmerksamkeit auf etwas außerhatb des Vortrags lenken wird, ohne diese, wie ich mir's zutraue, von ihm abzulenken. Bestünde selbst solche Gefahr, so wäre es immer noch besser, durch die Eröffnung als durch die Tatsache, welche die Eröffnung eben verhindern will, ein störendes Nebeninteresse hervorzurufen. In der Pein, die die bloße Vorstellung der zu bannenden Möglichkeit mir auferlegt, gibt es keinen andern Ausweg, als Ihnen zu sagen, daß unter den neunhundert ehrlichen Menschen, die diesen Saal füllen, wahrscheinlich ein Schuft ist, der darauf lauert, zu wiederholen, was er in den beiden letzten Vorlesungen unternommen hat: nämlich eine sogenannte Stinkbombe loszulassen, was für die körperliche Sicherheit der Anwesenden eine weit geringere Gefahr bedeutet als unter Umständen für die seine und nur der Versuch ist, etwas von der unappetitlichen Atmosphäre unseres öffentlichen Lebens auf diese von mir als Inselwelt angesprochene Sphäre zu übertragen, »auf der doch nichts als die Verzweiflung an der umgebenden Schmach und Lüge laut wird«. Da sich die stinkende Niedertracht, bei der man nicht begreift, daß der Verüber nicht vor der eigenen moralischen Ausdünstung in Ohnmacht sinkt, in zwei Nestroy-Vorlesungen wiederholt hat, so ist der völlig unbegründete Verdacht aufgetaucht, daß es sich um die Repressalie einer beruflichen Wut über den Nachweis ihrer Impotenz an Nestroy handeln könnte. Nichts wäre absurder, da doch das Burgtheater ganz gut weiß, daß es die Leute, die Nestroy hören wollen, viel wirksamer als durch Schwefelwasserstoff durch die Aufführung des Lumpzavagabundus kirre machen kann und daß es weit gefährlicher ist, wenn sich die Zuhörer die Ohren als wenn sie sich die Nase zuhalten. Zudem lehrt die Erfahrung, daß die Attentate der Theaterwelt in der Regel nur solche der Gewinnsucht sind, gegen welche schon die Vorsicht schützt, daß sich das Publikum die Tasche zuhält. So hat gerade zur letzten Vorlesung ein Theaterklatschblatt die Gelegenheit benützt, um sich mit dem abgeschriebenen Programm an den Mann zu bringen und dem wohlthätigen Zweck etwas zu seinen eigenen Gunsten zu entziehen, welcher ~~charitativen~~ Absicht ein für allemal ein Riegel vorgeschoben wurde. Nicht so leicht wird dies gegenüber dem Stinktief gelingen, das sich im Saal selbst etabliert hat. Wiewohl es sich also um eine Attacke auf zwei

K

~~Wieder eine Caricatur~~
~~oder Karikatur~~
~~im selben Hektor Briefen~~

Also eigentlich erschien da die Schnsnucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«: wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeseele ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlürfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fliehernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen.

Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berausches hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Herrmann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

... Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den Dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das g'lot, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.

Nestroy-Vorlesungen handelt, möchte ich dennoch glauben, daß der Lump kein Bravo des theatralischen Mißvergnügens ist, sondern der Beauftragte einer der politischen Bestrebungen, deren Widerwärtigkeit eben zu dem Symbol greift, das ihnen die hochentwickelte Technik als Friedensübung zu Gebote stellt, ehe sie im Ernstfalle mit giftigen Gasen jenes Mütchen kühlen, welches der äußerste Superlativ der Feigheit ist. Der Name Kasmader dürfte hier wie in keinem andern Fall zu Ehren kommen. Indem ich Sie auf die Möglichkeit der neuerlichen Betätigung dieses Stinktiers vorbereite, will ich Ihnen und ihm selbst die Beruhigung erteilen, daß ihm diesmal sowohl durch eine lebhafter interessierte und gut vertretene Polizei wie durch Ihre eigene Aufmerksamkeit das Handwerk erschwert ist, insbesondere aber auch durch meine direkte Ansprache an ihn, die ihn vielleicht so befangen macht, daß er sich nicht erst durch die Tat, sondern schon durch die Enthaltung verrät. Denn er kann nicht regungslos bleiben, wenn ich ihm sage, daß er ein Schuft ist! Ich apostrophiere ihn als den, der sich dreist mengt in jene Menschenwelle, die hier sich zum Theater drängt, wo Bank an Bank gedrängt sitzen u. s. w. Aber er wird sich diesmal täuschen. Und glaubt er fliehend zu entspringen, geflügelt sind wir da, die Schlingen ihm werfend um den flücht'gen Fuß, daß er zu Boden fallen muß. Wir wollen ihn bis zu den Schatten jagen und auch dort nicht frei geben. Lassen Sie der Gerechtigkeit diesen Lauf, aber beschmutzen Sie sich nicht selbst mit der Berührung eines Menschen, der Schwefelwasserstoff bei sich hat. Ich weiß, während ich dies sage, wünscht er sehnlichst, nie in diesen Raum geraten zu sein. Er wird es nie wieder, das soll uns genügen. Oder es geschieht ein Übriges, der schreckenbleiche Mund macht schnell den Schuldbewußten kund, dem ich durch diesen Zuspruch einen Schrei entlocke, vielleicht eine jener »Wiener Stimmen« — jeder Laut eine Stinkbombe —: »Ei, ei! Schau, schau! Sieh da, Timotheus!«

Also eigentlich erschien da die Sehnsucht zu einem Verlangen eher abgeschwächt, und der Leser war enttäuscht. Doch sollte er auf seine Kosten kommen.

Zunächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; wenn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

(Wenn er sich aber irrt, was dann?)

Ich stand damals im 53. Lebensjahre.

Eine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die Jugendeslei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindringen, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschließen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wärme.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen.

Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunters; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

Gerüchte

[Mögliche Übersiedlung Hermann Bahrs nach Wien.] Noch unverbürgten Gerüchten zufolge soll Hermann Bahr seine Übersiedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, nach Wien in ernste Erwägung ziehen.

Was sich Romain Rolland erzählen läßt

Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle nun Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppenzauerhause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Raben, drin im Berg, aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist schon dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie seine Männer schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walsersfeld wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht grünen und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kreisen die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf dem Walsersfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, dann wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schlacht, die Schlacht zwischen den hellen Menschen und den dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die Macht des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Und Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie vor dem Zeppenzauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, daß es das gibt, und bisher immer mit der Zeppenzauerschnitte vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag auch und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers Karl noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte vom Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich Gottes kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz der Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die Macht des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört, fürs Neue Wiener Journal zu schreiben.